



PRO INGELHEIM

Werte erhalten | Schönes bewahren

Zu Matthäus Merians Kupferstich von Ingelheim

von Wolfgang Ziehen

Unter den über 2000 Ortsansichten der 31teiligen Topographia des Matthäus Merian (1) finden wir auch eine Ansicht von Ingelheim. Entgegen der allgemeinen Meinung (2) ist der Stich nicht 1646 in der Topographia Archiepiscopatum Moguntiensis, Treuirensis, etColoniensis, etc. erschienen, sondern in der Topographia Palatinatus Rheni et Vicinarum Regionum etc. von 1645; denn Matthäus Merian gliederte seine Topographien nicht nach landschaftlichen, sondern nach politischen Gesichtspunkten, und das ehemals reichsunmittelbare Ingelheim war seit der Verpfändung von 1376 kurpfälzisch.

Die Ansicht ist "pag.31" als "Kupferstück 19" vorgeheftet, umfasst zwei Seiten und hat das Format 31x20 cm. In der oberen Mitte des Bildes steht in deutlichen Buchstaben "Ingelheim", links im Hintergrund über einem Kirchturm in kleinerer Type die beiden Worte "Ober Ingelheim". Rechts oben sehen wir das Wappen von Niederingelheim.

Damit scheint der dargestellte Ort hinreichend als Niederingelheim gekennzeichnet zu sein, wofür er auch allgemein angesehen wird (3). Betrachten wir aber den Stich in seinen Einzelheiten, versuchen wir an Hand eines Ortsplanes (4) und des Messtischblattes (5) hervorstechende Gebäude, die Himmelsrichtung, aus der wir auf "Ingelheim" blicken, oder die im Hintergrund sichtbaren Gemeinden zu identifizieren, so will das nicht gelingen. Der Verdacht, dass wir nicht Niederingelheim, sondern einen anderen Ort vor uns haben, drängt sich auf. Wenn wir die Ansicht mit dem Ortsplan des benachbarten Oberingelheim aus der Zeit um 1800 vergleichen, andere Gesamtansichten von Oberingelheim, z.B. von Bode (6), Abbildungen einzelner Gebäude (7) sowie eine topographische Beschreibung des Ortes (8) heranziehen, zeigt sich, dass Merian sich geirrt hat:

Wir haben Oberingelheim um 1645 vor uns. Von Südwesten, von den Hängen über dem linken Ufer der Selz, nahe dem jetzigen Haus Weitzel, blicken wir über das Tal auf die Burgkirche von Oberingelheim mit ihrer wuchtigen Westfront, den beiden sie flankierenden romanischen Türmchen und dem großen gotischen Maßwerkfenster.

Über dem Steildach des Langschiffes, dessen mittlerer Teil sich deutlich besonders gegen die östlichen absetzt, erhebt sich der zinnengekrönte Kirchturm mit seinem charakteristischen Schießerkertürmchen. Nur der Helm muss größer als heute gewesen sein (9).

Auf beiden Seiten der Westfront der Kirche ist die innere Befestigungsmauer auf einem kurzen Stück angedeutet. In ihrem Zuge steht rechts von der Kirche der Malakoffturm, der im Gegensatz zu heute (10) offenbar mit einem Dach versehen war. Die äußere Befestigungsmauer ist perspektivisch nicht ganz richtig an ihn angeschlossen ebenso wie an den Turm links von der Kirche, was ein Vergleich mit dem Plan zeigt. Ein großes Stück von ihr mit fünf gleich weit auseinander stehenden Toren und Türmen ist auf dem Stich rechts hinten zu sehen. Auf dem Plan entspricht es etwa dem Teil zwischen der Luth. Kirche, die 1645 noch nicht stand, und dem Süden der Stiegelgasse. Von den fünf Toren und Türmen sehen wir zwei mit Kegeldach, einen mit Pyramidendach und zwei mit Satteldach, wie es uns auch eine Zeichnung von F.Ch. Reinermann überliefert (11). Von dem äußersten rechten Turm nach dem Vordergrund zu erkennen wir keine Befestigungsmauer. Vielleicht waren aber die im Gegensatz zu dem Plan von

1800 hier noch sehr gedrängt stehenden Häuser dicht an die Mauer angebaut. Aus den Bäumen im rechten Bildmittelgrund ragt am Ortsrand ein einzelner Turm mit leichtgeschwungenem Helm auf. Ich möchte annehmen, dass er zu den Befestigungen an der ehemaligen Klostermühle gehört. Wenig links von dem Turm erblicken wir ein hohes, rechtwinkliges Gebäude, das wir als Kirche des damals bereits aufgelösten Zisterzienserinnenklosters Engelthal in der Edulgasse ansprechen dürfen. Von seinen großen gotischen Maßwerkfenstern im Original des Stiches erkennt man, sieben sind an der Westfassade eines kapellenartigen Anbaus, zwei mit einem Rundfenster darüber dem Betrachter zugekehrt.

Im nördlichen Teil des Ortes auf dem Stich links von der Burgkirche ragen über das Häusergewirr einige mächtige Dächer auf. Eines trägt einen Dachreiter. Es ist die Kapelle des Spitals St. Josef an der Straße Rinderbach mit den anschließenden Spitalsgebäuden. Zum Betrachter hin schließt diesen Ortsteil der Mauerring zwischen der Hammergasse und der Altengasse ab. Das Tor an der Hammergasse ist aus perspektivischen Gründen nicht mehr zu erkennen. Auf dem Kupferstich beginnt die Mauer mit dem ersten Turm südwestlich des Tores. Von ihrem Ende an der Altengasse ziehen sich die Häuser den Weg entlang zur Selz. Nahe der Brücke dürfte das letzte stehen, dessen Giebel gerade noch über den Hügel im linken Bildvordergrund herausragt. Unbebaute Flächen erkennen wir, jedoch nicht so zahlreich wie auf dem Plan, auch auf dem Stich. Die scheinbar sinnlosen Wege, die auf dem Plan südöstlich der Flur Am Ochsenborn durch offenes Gelände verlaufen, werden auf dem Stich von einigen ansehnlichen Häusern adliger Familien gesäumt, deren Höfe sich damals dort konzentrierten. Sie sind zum Bildvordergrund hin durch keine Mauer geschützt. Der Ort geht in die Landschaft über; die Befestigung endet an der Altengasse bzw. der Klostermühle. Auch auf dem Ortsplan von 1800, der die topographischen Zustände über 150 Jahre nach Merian zeigt, fehlt an dieser Stelle die geringste Andeutung von Mauerresten. Falls Oberingelheim wirklich im 14. Jahrhundert mit einem befestigten Mauerring umgeben wurde (12), ist es erstaunlich, dass schon vor dem Ende des Dreißigjährigen Krieges eine so große Lücke darin klaffte. Dass Merian aus künstlerischen Gründen auf das Einzeichnen der Mauer verzichtete, ist nicht anzunehmen. Rechtsgeschichtlich und kriegsgeschichtlich Wichtiges wie Mauern, Zäune, Tore, Befestigungen und anderes mehr stellte Merian vor das Künstlerische, "ja diese Rücksicht mag"- wie Jakob Burckhardt urteilte "manches schöne malerische Blatt verhindert und einem exacten die Stelle verschafft haben" (13).

Nachdem wir das (Nieder-) "Ingelheim" des Merianischen Kupferstiches als Ober-Ingelheim erkannt haben, wird Merians "Ober Ingelheim" zu Nieder-Ingelheim. Der mächtig aufragende Kirchturm mit seinem Pyramidendach gehört zu St. Kilian, heute St. Remigius, die Kirche rechts davon im Hintergrund ist die Kirche im Saal. Zwischen beiden ragt eine Reihe von Häusern über die Baumkronen.

Den Horizont schließen die Höhen des Rheingau-Gebirges ab, das Merian in seinen charakteristischen Formen genau nachgezeichnet hat. Zu seinen Füßen, schon am jenseitigen Ufer des Rheins, den man nicht sieht, erkennen wir Eltville, bei Merian noch Elfeld genannt, das von seiner Kirche überragt wird. Martin Zeiller, der geographische Mitarbeiter Merians sagt von Elfeld, dass es "fast gegen Ingelheim uber" läge, "vnd habe es sonst keine Statt im gantzen Rheingäw" (14). Deshalb dürfte Merian den Ort im Hintergrund angedeutet haben, obwohl er eigentlich Heidesheim gegenüber liegt.

Mit der Ruine auf einer vorragenden Bergnase nahe dem linken Bildrand könnte die zerstörte ehemalige Abtei Johannesberg gemeint sein. Sie war zu Merians Zeiten noch nicht zu einem Schloss umgewandelt worden.

Der Vordergrund des Stiches ist künstlerische Staffage. Die Art seines Aufbaus, an ein Stillleben erinnernd hier zwei von Brombeerranken, Farn, Gras und Moos überwachsene Felsbrocken, gilt als Merkmal für eine Arbeit Matthäus Merians d. Ä..

Auch der Baum in der linken Ecke, "eine Facon Eiche", wenn auch "im Laub völlig maniert", findet sich auf vielen seiner Stiche, z.B. von Lüttich, Lyon, Germersheim, Thun. Die beiden ebenfalls immer wiederkehrenden Figuren beleben den Vordergrund und veranschaulichen die Größenverhältnisse. Das sichere Einfügen des Ortes in die Landschaft, deren wirkungsvoller, zugleich topographisch richtiger Aufbau und die sehr exakte, die Umriss stark hervorhebende Führung des Grabstichels kennzeichnen Merians Werke (19). Er hat also, wie wir wohl als sicher annehmen können, die Ansicht von Oberingelheim eigenhändig gestochen. Ob jedoch der Entwurf dazu von fremder Hand stammt oder eine eigene Skizze des Meisters war, ließe sich nur sagen, wenn er vorläge (20); darüber ist mir nichts bekannt.

1. Schuchhard, C., Die Zeiller-Merianischen Topographien, Hamburg 1960, p.6.
2. Klapheck, Richard, Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze. I, Düsseldorf 1928, p.64. - Behrens, Gustav, Ingelheim, i. Rheinhessen i. s. Vergangenheit IX. Mainz 1949, Abb.35.
3. s. Anm. 2 u. Brillmayer, K.J., Rheinhessen i. Vergangenheit u. Gegenwart. Gießen, 1905, p.333. - Ziehen, Eduard, Mittelrhein u. Reich i. Zeitalter d. Reichsreform 1356-1504. Frankfurt 1934, p.139.
4. z.B. Ortsplan v. Niederingelheim um 1840 i. Behrens Abb.51.
5. Nr.6014 Ingelheim
6. Behrens Abb.36.
7. Behrens Abb.54 u.57-60. - Klapheck p.65ff.
8. Krämer, Philipp, Oberingelheim. Beiträge z. Ingelheimer Gesch. H..5. Ingelheim 1954
9. Behrens Abb.54
10. Klapheck p.67.
11. Behrens Abb.58.
12. Emmerling, E., Die Bau- und Kunstgeschichte v. Ingelheim, i. Behrens, p.106.
13. Wüthrich, Lucas, Jacob Burckhardt u. Mattheus Merian, Basler Zeitschrift 60, 1960, p.91f.
14. Merian, Matthäus, Topographia Archiepiscopatum Moguntinensis, Treuiensis, etc., 1646, p.13.
15. Burckhardt-Werthemann, Daniel, Matthäus Merians Frankfurter Aufenthalt 1625-50. Berichte d. Baseler Kunstvereins 1907, p.133.
16. Wüthrich, p.89.
17. Burckhardt - W. (1907) p.134 f.
18. Topographia Palatinatus Rheni p.21 Kupfer nr.11. - Topographia Helvetiae etc., 1642, p.19.
19. Burckhardt-Werthemann, Matthäus Merian 1593-1650. 129. Neujahrsblatt der Gesellschaft z. Beförderg. d. Guten...Basel 1951, p.33.
20. Burckhardt-W. (1907) p. 143.